



No Billag

Mehr Abhängigkeit, weniger Schweiz

Für ein Nein, **das verpflichtet**



Jakob Stark,
Regionalvorstand SRG
Deutschschweiz,
Regierungsrat Kanton Thurgau

Liebe Leserin, lieber Leser

Die aktuelle Diskussion über Schweizer Radio und Fernsehen (SRF) und die SRG SSR ist wertvoll. Diesen Pluspunkt darf die No-Billag-Initiative verbuchen. Allerdings nur dank ihrer Gegnerinnen und Gegner, die sie enttarnt haben. **Sie ist eine «No SRG»-Initiative. Es geht am 4. März um Sein oder Nichtsein von SRF, es geht um alles!** Sendeschluss JA oder NEIN?

Weshalb tut die Diskussion gut? Zum einen, weil sie einer breiten Bevölkerung in Erinnerung ruft, dass unser Land SRF braucht:

- für gute Radio- und TV-Sendungen über und für alle Regionen der Schweiz, in allen Landessprachen, über alle Kanäle;
- für den Zusammenhalt sowie die kulturelle Identität und Unabhängigkeit der viersprachigen Schweiz inmitten von drei grossen Nachbarstaaten mit je einer einzigen Landessprache;
- für eine fundierte und ausgewogene Information, insbesondere auch im Zusammenhang mit der direkten Demokratie unseres Landes.

Zum andern, weil die Diskussion zeigt, dass zeitgemässe Reformen auch vor der SRG nicht Halt machen dürfen. Im Sinne von Überdenken des Status quo und von Fokussierung. Als Teil einer funktionierenden und vielfältigen Medienlandschaft Schweiz. So gilt es also: **Voller Einsatz für ein möglichst klares NEIN am 4. März.** Ein NEIN, das ein JA ist für einen Reformprozess in der SRG, der auch innerhalb von Unternehmen und Verein breit diskutiert werden sollte. Packen wir diese Chance!

Der 4. März darf nicht das Ende sein. Sondern die Bestätigung. Und ein Anfang.

Jakob Stark

Fokus No Billag

Die No-Billag-Initiative beschäftigt die Schweiz. In wenigen Wochen hat das Volk entschieden: Will es weiterhin gebührenfinanzierte Medien in der Schweiz oder will es sie dem Markt überlassen? Gastautorinnen und -autoren verschiedener Branchen erläutern in dieser LINK-Ausgabe die Konsequenzen der Volksinitiative aus ihrer Sicht.



INITIATIVE – Seite 4
Philipp Metzger: Evolution statt Revolution – der Weg zur digitalen Medienordnung



SRG SSR – Seite 6
Ruedi Matter: Die SRG und ihre Programme würde es so nicht mehr geben



PRIVATE TV- UND RADIOSENDER – Seite 8
André Moesch: Über Zerstücktes muss man nicht mehr diskutieren



MEDIEN & VOLKSWIRTSCHAFT – Seite 12
Philipp Cueni: No Billag hat Auswirkungen auf die ganze Medienbranche



WISSENSCHAFT – Seite 14
Vinzenz Wyss: Abschaffen, was Wissen schafft?



SINNESBEHINDERUNG – Seite 16
Pascale Bruderer Wyss: Der Zugang zu den Medien ist eine völkerrechtliche Pflicht



VERBREITUNG – Seite 18
 Radio und TV bis ins kleinste Bergdorf



KULTUR/FILM – Seite 20
Denis Rabaglia: Wer würde unsere Geschichten erzählen?



KULTUR/MUSIK – Seite 22
Christoph Trummer: Für die Musik steht mehr als die SRG auf dem Spiel



SPORT – Seite 26
Roger Schnegg: Sport in seiner Vielfalt braucht eine starke SRG

Verein SRG.D im Porträt

Die SRG Deutschschweiz (SRG.D) ist eine der vier Regionalgesellschaften des Vereins SRG SSR, der das grösste Medienunternehmen der Schweiz mit öffentlichem Auftrag betreibt. Der Verein gewährleistet einen wirtschaftlich und politisch unabhängigen audiovisuellen Service public in allen Landesteilen. Zudem ist die SRG.D die Dachorganisation der sechs deutschschweizerischen Mitgliedsgesellschaften sowie der Regionalgesellschaft der rätoromanischen Schweiz. Insgesamt zählt die SRG.D rund 16 500 Einzelmitglieder.

Die SRG.D setzt sich für die Anliegen des Unternehmens SRG SSR ein und erfüllt gemäss ihren Statuten verschiedene Hauptaufgaben:

- Verankerung des Unternehmens SRG SSR in der Bevölkerung
- Interessenvertretung der verschiedenen Bevölkerungsgruppen gegenüber dem Unternehmen SRG SSR
- Mitwirkung bei der Entwicklung des Unternehmens SRG SSR
- Führung und Förderung der öffentlichen Diskussion zu den Grundsätzen und der Entwicklung des audiovisuellen Service public



Evolution statt Revolution – der Weg zur digitalen Medienordnung

Am 4. März 2018 befindet das schweizerische Stimmvolk über die Volksinitiative «Ja zur Abschaffung der Radio- und Fernsehgebühren (Abschaffung der Billag-Gebühren)». Bereits der Titel deutet darauf hin, dass das Volksbegehren einen radikalen Wandel bezweckt. Der vorgeschlagene neue Verfassungstext untermauert dies: Er verbietet die Erhebung von Empfangsgebühren sowie die Subventionierung von Radio- und Fernsehstationen und verlangt die Versteigerung von Konzessionen. Laut Übergangsbestimmung müsste der Bundesrat die erforderlichen Ausführungsbestimmungen bereits bis zum 1. Januar 2019 erlassen. Diese gälten, bis die gesetzlichen Bestimmungen des Parlaments in Kraft treten würden.

Der Wechsel zu einer rein kommerziellen Finanzierung von Radio und Fernsehen hätte umgehende und einschneidende Konsequenzen. Das Initiativkomitee argumentiert, die Abschaffung entlaste Haushalte und Unternehmen. Eine «ungeheure Kaufkraft von 1,37 Mrd. Franken pro Jahr» werde freigesetzt. Bundesrat und Parlament befürchten dagegen einen Kahlschlag mit gravierenden Auswirkungen auf die Volkswirtschaft (Verlust von Arbeitsplätzen und Wertschöpfung), vor allem aber auf Demokratie, Kultur und Gesellschaft in diesem Land. Sie wehren sich dagegen, dass dieser Betrag dem schweizerischen Medienwesen künftig entzogen wird. Im Gegensatz zu den Initianten vertrauen sie nicht leichtfertig auf das freie Spiel der Marktkräfte, das quasi von alleine zu einer vielfältigen, qualitativ befriedigenden Information der gesamten Bevölkerung in allen Landesteilen führen soll. Bundesrat und Parlament finden es problematisch, wenn nur noch produziert würde, was rentiert. Absehbar wären eine massive Ausdünnung des Angebots und ein drastischer Abbau, gerade auch in den kleineren Sprachregionen. Die SRG, aber



«Mit seinen Beschlüssen hat der Bundesrat die Voraussetzungen für eine digitale Medienordnung geschaffen – ohne zerstörerische Radikal-massnahmen.»

Philipp Metzger,
Direktor Bundesamt für
Kommunikation (BAKOM)

auch 21 Lokalradios und 13 Regionalfernsehen wären in ihrer Existenz bedroht.

Bei einer Annahme der Initiative würde die Schweiz als erstes Land Europas den Service public für Radio und Fernsehen abschaffen. Auch wenn aus Kreisen der Initiativbefürworter neuerdings anderes zu hören ist, lässt der Text der Initiative dem Parlament kaum Spielraum bei der Umsetzung: Mit der Annahme würde eine öffentliche Finanzierung von Radio und Fernsehen ausgeschlossen.

Auch bei einem Nein bleibt medienpolitisch nicht alles wie heute: Da der Online-Bereich an Bedeutung gewinnt, will der Bundesrat das RTVG zu einem Gesetz über elektronische Medien weiterentwickeln. Zudem soll die SRG bereits ab nächstem Jahr mit einer neuen Konzession mit weniger Mitteln mehr leisten – sprich effizienter werden. Dazu gehört, dass sie sich stärker von kommerziellen Angeboten unterscheidet und den Schwerpunkt noch konsequenter bei der Information setzt. Schliesslich wurde die Radio- und Fernseh-abgabe per 1. Januar 2019 auf 1 Franken pro Tag gesenkt mit dem Ziel, sie in Zukunft noch weiter zu reduzieren. Mit all diesen Beschlüssen hat der Bundesrat die Voraussetzungen für eine digitale Medienordnung geschaffen – ohne zerstörerische Radikal-massnahmen.

GASTKOMMENTAR:
PHILIPP METZGER

Die Initiative im Überblick

Gemäss Bundesverfassung müssen Radio und Fernsehen zur Bildung und kulturellen Entfaltung, zur Meinungsbildung und zur Unterhaltung beitragen.

Sie müssen auch die Besonderheiten der Schweiz und die Bedürfnisse der Kantone berücksichtigen. Entsprechende Programme lassen sich in der kleinräumigen Schweiz mit ihren vier Landessprachen allein mit Werbung und Sponsoring nicht finanzieren. Um die Kosten zu decken, wird daher eine Radio- und Fernsehempfangsgebühr erhoben. Deren Erträge kommen Radio- und TV-Stationen zugute, die den aus der Verfassung abgeleiteten Service-public-Auftrag erfüllen. Auf nationaler Ebene und in den vier Sprachregionen ist die SRG damit betraut. Auf lokaler und regionaler Ebene sind es private Veranstalter. Alle diese Radio- und TV-Stationen haben eine Konzession des Bundes, die den Auftrag präzisiert. Die No-Billag-Initiative, über die das Volk am 4. März 2018 befinden wird, will die Radio- und Fernsehgebühren abschaffen. Laut der Initianten würden mit einem Ja zur Initiative «die Haushalte im Vergleich zu heute jedes Jahr 451 Franken zusätzlich zur Verfügung haben», die SRG wäre «frei und unabhängig», eine Abschaffung der Gebühren würde «die Wirtschaft ankurbeln», und «die horrenden Saläre bei der SRG bzw. die Abzockerei am Volk würde gestoppt» (Abstimmungsbüchlein, S. 25).

Konkret sieht die Initiative folgende Änderungen in der Bundesverfassung Artikel 93 vor:

1. (bisher, bleibt): Die Gesetzgebung über Radio und Fernsehen sowie über andere Formen der öffentlichen fernmeldetechnischen Verbreitung von Darbietungen und Informationen ist Sache des Bundes.

2. (bisher, wird gestrichen): Radio und Fernsehen tragen zur Bildung und kulturellen Entfaltung, zur freien Meinungsbildung und zur Unterhaltung bei. Sie berücksichtigen die Besonderheiten des Landes und die Bedürfnisse der Kantone. Sie stellen die Ereignisse sachgerecht dar und bringen die Vielfalt der Ansichten angemessen zum Ausdruck.

2. (bisher 3., wird neu zu 2.): Die Unabhängigkeit von Radio und Fernsehen sowie die Autonomie in der Programmgestaltung sind gewährleistet.

3. (neu): Der Bund versteigert regelmässig Konzessionen für Radio und Fernsehen.

4. (bisher, wird gestrichen): Auf die Stellung und die Aufgabe anderer Medien, vor allem der Presse, ist Rücksicht zu nehmen.

4. (neu): Er subventioniert keine Radio- und Fernsehstationen. Er kann Zahlungen zur Ausstrahlung von dringlichen amtlichen Mitteilungen tätigen.

5. (bisher, wird gestrichen): Programmbeschwerden können einer unabhängigen Beschwerdeinstanz vorgelegt werden.

5. (neu): Der Bund oder durch ihn beauftragte Dritte dürfen keine Empfangsgebühren erheben.

6. (neu): Der Bund betreibt in Friedenszeiten keine eigenen Radio- und Fernsehstationen.

Die SRG und ihre Programme würde es so nicht mehr geben



«Wer behauptet, von der Zerschlagung des öffentlich finanzierten Service public würde das Publikum profitieren, ist naiv, malt Luftschlösser – oder täuscht absichtlich.»

Ruedi Matter, Direktor SRF

Welches wären die Folgen, würde die No-Billag-Initiative am 4. März angenommen? Das ist die zentrale Frage in der aktuellen Diskussion. Die publizierten Ansichten dazu gehen weit auseinander. Umso wichtiger ist es, sich jetzt an Fakten zu halten und nicht an Vorstellungen oder gar Wunschbilder.

Fakt ist: Die Initiative will gebührenfinanziertes Radio und Fernsehen in der Schweiz verunmöglichen. Sie will die Konzessionen versteigern. Und sie tilgt Artikel 93, Absatz 2, aus der Bundesverfassung – und damit die garantierte Grundversorgung mit Information für alle.

Fakt ist: Die SRG, wie wir sie kennen, mit ihren Programmen in vier Sprachregionen, würde es nach einem Ja zur Initiative nicht mehr geben. Denn ein solches Angebot ist nur möglich dank eines Gebührensystems, das auf Solidarität fusst. Dass der kleine Schweizer Medienmarkt ein vergleichbares Angebot hervorbringen könnte, ist realitätsfern, eine Illusion.

Fakt ist: In allen funktionierenden europäischen Demokratien gibt es einen medialen Service public mit öffentlicher Finanzierung. Modelle für vollwertige Service-public-Programme, die allein durch Werbegelder oder gar durch Pay-TV finanziert werden, gibt es auch in weit grösseren Märkten nicht. Allerdings gibt es durchaus reale Beispiele dafür, was geschieht, wenn mächtige Investoren sich Massenmedien zu eigen machen, um ihre Interessen zu stärken. Die Folgen sind fatal für die Demokratie. Denn sie braucht Bürgerinnen und Bürger, die sich aufgrund unabhängiger Information eine freie Meinung bilden können.

Fakt ist also auch: Es geht um weit mehr als um die Zukunft der SRG und

der 34 privaten Radio- und TV-Stationen, die ebenfalls mit Hilfe von Gebühren produzieren. Es geht um die Frage, wie viel uns ein solides Schweizer Mediensystem Wert ist. Ein System mit öffentlich finanzierten und privaten Medien in grösstmöglicher Vielfalt. Denn natürlich steht nicht allein die SRG für Qualitätsjournalismus in redaktioneller Freiheit. Aber: Der wirtschaftliche Druck auf die klassischen Medien nimmt zu, sie sind herausgefordert. Durch die Digitalisierung und durch grosse, internationale Player.

Ein Wegfall der gebührenfinanzierten Sender würde die Schweizer Medienlandschaft als Ganzes schwächen; Verlierer wären am Ende die Schweizerinnen und Schweizer. Diese pessimistische Prognose wage ich, auch wenn ich keine Kristallkugeln lesen kann. Als Journalist habe ich aber gelernt, Fakten zu kombinieren. Und daher erlaube ich mir auch dieses Fazit: Wer behauptet, von der Zerschlagung des öffentlich finanzierten Service public würde das Publikum profitieren, ist naiv, malt Luftschlösser – oder täuscht absichtlich.

GASTKOMMENTAR:
RUEDI MATTER

- Reggae Special
- Sternstunde Religion
- SRF bi de Lüt
- Kulturplatz
- Fokus
- CH-Musik
- Super League
Happy Day
Regionaljournal
Lauberhornrennen
POK
cho der Z
ssensturz
messchau
Bestatter



Über Zerstörtes muss man nicht mehr diskutieren

Ich habe keine Kinder. Und bezahle trotzdem mit meinen Steuern die Sanierung des Primarschulhauses im Dorf. Wenn ich den Zug benutze, dann fahre ich fast nur die Strecke St. Gallen–Bern. Und finanziere mit meinem Billett auch kaum benutzte Regionalstrecken im Bündnerland. Ich bezahle auch brav meine Beiträge an die Sozialhilfe. Und bekomme (hoffentlich) mein ganzes Leben nie etwas davon zurück!

Wenn es nach der Logik der No-Billag-Initianten geht, dann gehört das alles abgeschafft: Ich bezahle nur, was ich selber auch nutze. Diesen Satz höre ich jeden Tag von No-Billag-Befürwortern, ich lese ihn dutzendfach auf Facebook und ich werde ausgelacht, wenn ich mit «Solidarität» kontere. Diejenigen, die mich nicht nur niederschreien, landen rasch beim Totschlagargument: «Das kann man doch nicht vergleichen!» Wirklich nicht?

Natürlich sind die Medien nicht die SBB. Oder unsere Sozialwerke. Für unser Zusammenleben sind sie aber ebenso wichtig. Wir alle sind stolz auf unsere direkte Demokratie und halten sie für eine der zentralen Errungenschaften unseres Landes. Direkte Demokratie aber bedeutet nichts anderes, als dass nicht Berufspolitiker, sondern jeder einzelne Bürger sehr genau Bescheid wissen muss über jede Abstimmungsvorlage. Er braucht Information. Dafür sind die Medien da, insbesondere die konzessionierten Radio- und Fernsehstationen, die einen gesetzlichen Auftrag haben, über Politik ausführlich und ausgewogen zu informieren.

Kommt die No-Billag-Initiative durch, dann verschwindet die SRG und mit ihr 34 regionale Radio- und Fernsehstationen mit Gebührenanteil und Leistungsauftrag. Dann darf – auch in puncto politischer Information – der freie Markt spielen: Wer Fernsehen machen will, ersteigert sich eine Konzession, macht reine Unterhaltung wie die deutschen Privatsender oder macht,

wenn genügend Geld vorhanden ist, ungenutzt politische Propaganda. Als letzter Hort für seriösen Journalismus bleiben dann wohl nur die Zeitungen – aber auch die verlieren seit Jahren Leser, weil vor allem Junge sich immer mehr dem Internet zuwenden. Dort bewegen sie sich dann zwischen Wutbürgern und Filterblasen.

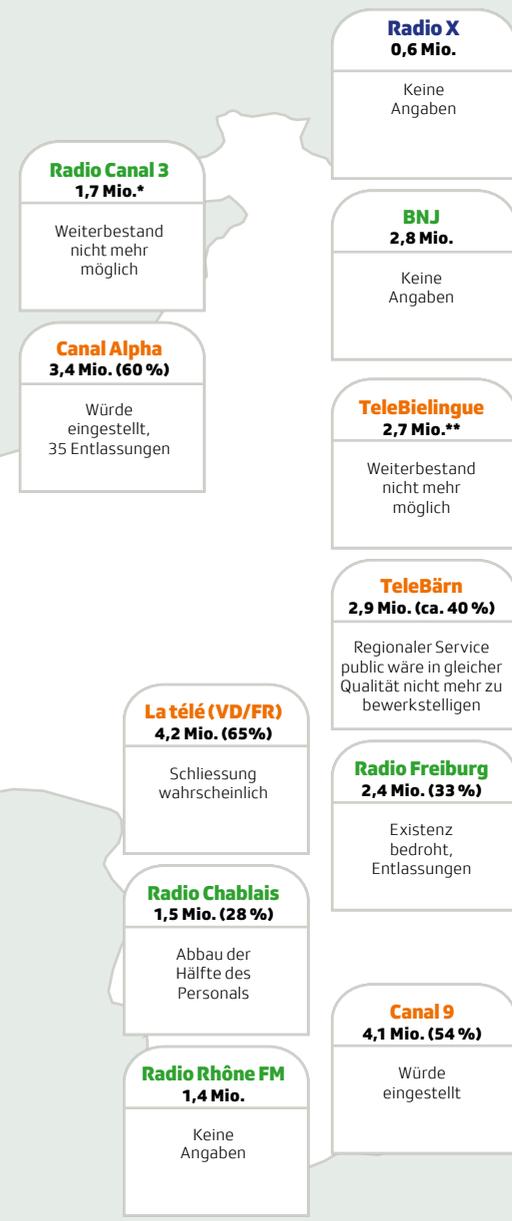
Es gibt viel berechtigte Kritik, an unserem Bildungssystem, am öffentlichen Verkehr, den Sozialwerken. Aber deswegen kommen wir nicht auf die Idee, sie abzuschaffen. Wir reformieren sie. Auch die gebührenfinanzierten Radio- und Fernsehstationen haben regelmässig Reformbedarf. Sie haben eine grosse Verantwortung im Umgang mit den Gebührengeldern und müssen sich der Kritik stellen. Wer aber Ja sagt zur No-Billag-Initiative, der verunmöglicht genau diese Diskussion. Was einmal zerstört ist, darüber muss man nicht mehr diskutieren.

GASTKOMMENTAR:
ANDRÉ MOESCH

Kommerzielle Radios Komplementäre Radios Regionalfernsehen

Gebührenanteil
(in CHF 2016; Quelle: BAKOM)
Budget (in %)

Konsequenzen bei No Billag



* Darf 50% der Betriebskosten nicht übersteigen
** Darf 70% der Betriebskosten nicht übersteigen

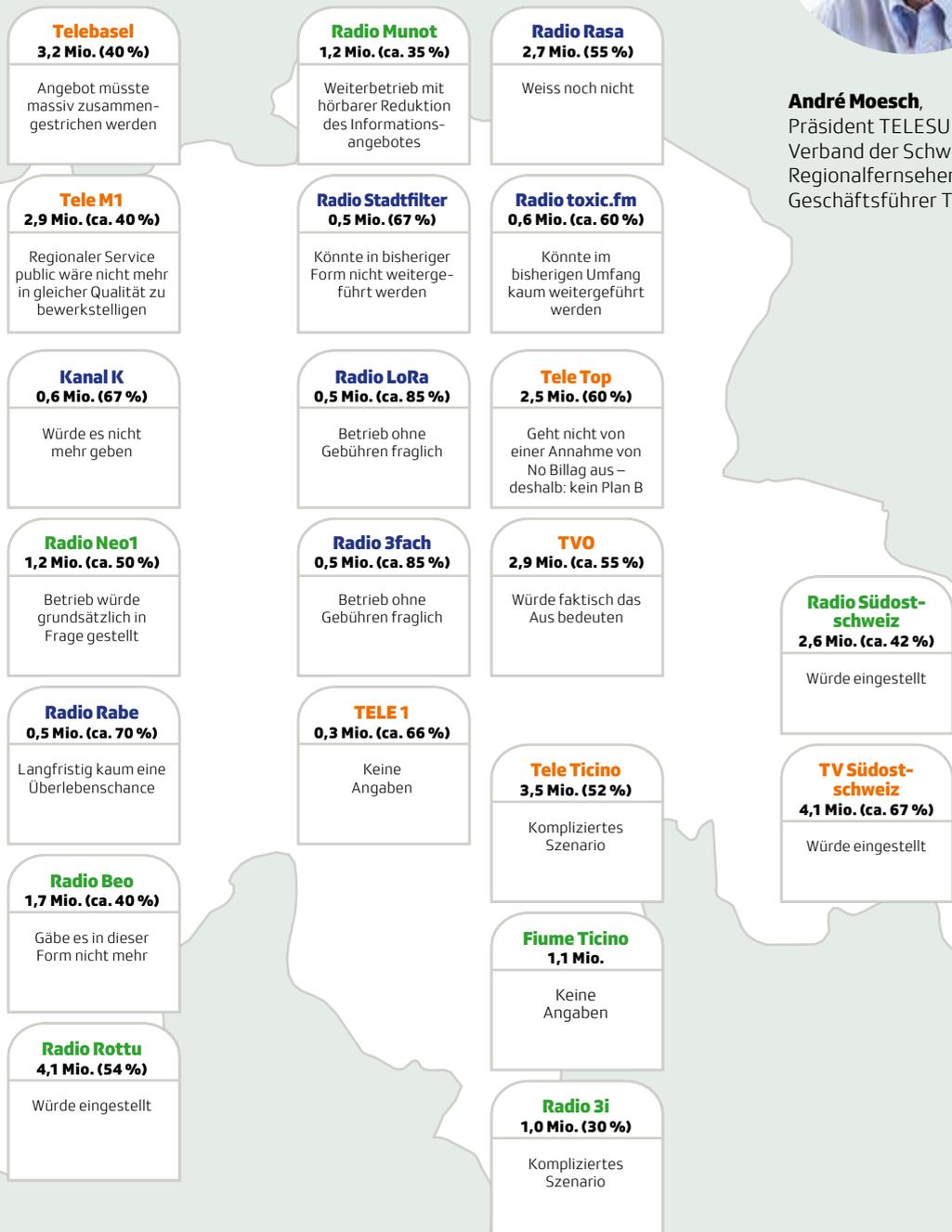
Regional-TV und -Radio: Existenziell bedroht



André Moesch,
Präsident TELESUISSE,
Verband der Schweizer
Regionalfernsehen,
Geschäftsführer TVO

Das Schweizer Medienmagazin «Edito» (6/2017) hat die Betreiber der 34 privaten Radio- und Fernsehsender, die Gebührengelder erhalten, gefragt, welchen Anteil ihrer Einnahmen die Gebühren ausmachen und was bei einer Annahme von No Billag geschehen würde. Die meisten Sender, insbesondere die regionalen TVs, wären in ihrer Existenz bedroht.

«Regionalfernsehen, wie wir es heute kennen, mit Schwerpunkt regionale Information, lässt sich nicht aus dem lokalen Werbemarkt finanzieren», sagt etwa TVO-Geschäftsführer André Moesch: «Die Vorstellung der Initianten, man könne einfach freiwillige Abonnements verkaufen, ist absurd – einem riesigen Verkaufsaufwand würden bestenfalls Ertragsbrösmeli gegenüberstehen.» Beim Emmentaler Radio Neo1 wäre, so Geschäftsleiter Jüre Lehmann, der Betrieb ohne Gebühren nicht aufrechtzuerhalten: «Unsere Leidenschaft, das Konzessionsgebiet in allen Facetten abzubilden und hörbar zu machen, könnte nicht mehr umgesetzt werden. Die Folge wäre ein Hörschwund und damit ein Rückgang der Werbeeinnahmen.»



Darum sagen wir NEIN



Prisca Birrer-Heimo,
Präsidentin Stiftung für
Konsumentenschutz SKS

«Für unser demokratisches System, aber auch für eine fundierte Information von uns Konsumentinnen und Konsumenten sind unabhängige und personell ausreichend dotierte Medienunternehmen wichtig. Ein NEIN zu No Billag garantiert ein breites und erschwingliches Angebot.»

«Diese Initiative macht so ziemlich alles kaputt, was mir lieb und teuer ist. Ich bin eine leidenschaftliche Radiohörerin. «Rendez-vous» am Mittag, «Echo der Zeit» oder die Tagesgespräche orientieren mich umfassend durch die Woche. Alle Hintergrundsendungen wie «Kontext» und «Doppelpunkt» möchte ich auf keinen Fall missen. Ich stimme ganz sicher NEIN zu dieser völlig unnötigen Initiative.»

Trudi Raciti,
MuttENZ



HEIDI MARIA GLÖSSNER, SCHAUSPIELERIN

«Die Kultur ist das Brot der Seele! Die SRG ist mitverantwortlich für dieses «Brot»! Wir wollen nicht geistig und emotional verhungern – deshalb ein klares NEIN zu «No Billag»!»

«Ich lehne die No-Billag-Initiative ab. Nicht, weil ich alles von SRF gut finde – muss ich auch nicht – aber weil ich zum Beispiel auf «Echo der Zeit», «Kontext», «Einstein» und Korrespondenten wie Patrik Wülser, Martin Alioth, Iren Meier und viele andere nicht verzichten möchte.»

Verena Abplanalp,
Biel-Bienne



«Die Qualitätseinbussen, wie wir sie im US-Wahlkampf gesehen haben, lassen nur eine staatspolitische Folgerung zu: Der allgemein finanzierte Service public muss mit allen Mitteln verteidigt werden.»

Christian Vontobel,
Basel



«Die Mundartvielfalt, echte Schweizer Kultur, die am Deutschschweizer Radio gepflegt wird, ginge verloren oder würde vernachlässigt, darum ein klares NEIN an der Urne am 4. März 2018!»

Ruth Olloz,
Champéry (VS)



«Ich setze mich ein für die Erhaltung der Spartenradios. Für junge Schweizer Musiker und Komponisten ist dies die erste Möglichkeit, sich einer breiteren Hörerschaft vorzustellen, was für ihre Karriere sicher wichtig ist.»

Ursula Bertschinger,
Zürich



HEINZ FREI, RENNROLLSTUHL-SPORTLER

«Ohne gelegentliche gute Beiträge und Recherchen von SRF über unseren Behindertensport wird dieser in die Steinzeit unserer Bemühungen zurückfallen, weil Behindertensport von privaten Anbietern und Bezahl-TV keine Beachtung finden wird. Wir würden auch erst bei einem Ja zu dieser Vorlage die Erkenntnis gewinnen, dass dadurch das Fernsehen nicht billiger wird, weil man dieses dann nämlich von seinen Favoritensendern für teures Geld einkaufen muss. Darum: Schweizer Fernsehen mit SRF für die ganze Schweiz bleibt billiger und ausgewogen Dank einem NEIN zu No Billag.»



Kathy Gerber,
Publikumsrätin SRG
Deutschschweiz

«Als Publikumsrätin SRG.D, sehe ich als Zuschauerin und Zuhörerin auch hinter die Kulissen von Radio und Fernsehen. Ich mache mir grosse Sorgen um die Vielfalt und Ausgewogenheit in unserer Medienlandschaft, weil mit einem Ja zu No Billag kompetente Sendungen verschwinden und Minderheiten vernachlässigt werden. Schade, wenn wir erst 2019 merken, was alles fehlt!»



Casper Selg,
ehemaliger Leiter
«Echo der Zeit»

«No Billag heisst: Kahl-schlag statt Vielfalt. Für alle vier Landesteile. Und das gilt ganz speziell für den Bereich internationale Politik. Denn selbst wenn die Initianten Recht behielten und eine Rumpf-SRG überleben könnte (was ich für völlig unmöglich halte): Ein «Echo der Zeit» oder eine «Rundschau» wird mit Sicherheit nicht mehr im Programm sein.»



«Was die Artenvielfalt für die Erhaltung der lebendigen Natur bedeutet, ist für die lebendige Demokratie die Vielfalt, die Diversität des Angebots in den Medien, wie es das SRF verkörpert. Das soll erhalten bleiben.»

Thomas Schnyder,
Zollikon

No Billag hat Auswirkungen auf die ganze Medienbranche



«Eine lebendige Medienszene setzt einen breiten Arbeitsmarkt und eine starke Branche voraus.»

Philipp Cueni, freischaffender Journalist, ehemaliger Chefredaktor des Medienmagazins «Edito»

Welche Auswirkungen hätte ein Sendeschluss bei der SRG SSR und den 34 Regionalsendern auf den Journalismus und die Medienlandschaft der Schweiz?

Durch No Billag würden circa 47 Senderangebote und etwa 13 500 Vollzeitstellen abgeschafft. Zusätzlich geht etwa ein Drittel der gesamten Filmproduktion in der Schweiz verloren – jener Teil, der von der SRG finanziert wird. Eine derart massive Verkleinerung des Medienplatzes Schweiz wird die Struktur dieser Branche insgesamt schwächen: Vielfalt, Konkurrenz, Fachwissen und Know-how werden dünner.

Die Rechnung, der Markt würde diese Verluste ersetzen, geht nicht auf. Denn der Markt finanziert nur, was Gewinn verspricht. Die allermeisten der gebührenfinanzierten Programmangebote sind in der Schweiz über Werbung oder Pay-Angebote also nicht refinanzierbar – zu klein der Publikumsmarkt, zu hoch die Kosten. Das zeigen Erfahrungen in der Schweiz und im Ausland.

Die Verkleinerung des Mediensektors schwächt ihre gemeinsame Strukturen. So wäre nach dem Wegfall des grössten Kunden (SRG) die Schweizerische Depeschagentur SDA in ihrer Existenz definitiv gefährdet. Oder bezüglich Ausbildung: Ein gutes Angebot setzt einen breiten Arbeitsmarkt und eine starke Branche voraus. Beide sind bedroht. Denn auch im Ausbildungsbereich ist die SRG bisher eine Garantin: mit hauseigenen Ausbildungsgängen in verschiedenen Berufen, mit Praktikumsplätzen und über ihre Mitträgerschaft an Journalismusschulen.

Es droht die Verflachung von Berufsstandards, denn die SRG definiert diese wesentlich mit, zum Beispiel durch Ethikrichtlinien. (Die SRG trägt – auch finanziell – den Presserat mit.) Oder bezüglich Gleichstellung – die SRG gilt hier als Trendsetter im Medienbereich. Oder im Bereich der Arbeitsbedingungen. Ein

Wegfallen der entsprechenden SRG-Normen und der Konkurrenzsituation könnte für die Branche eine Nivellierung nach unten provozieren.

Die SRG bietet heute fachlich attraktive und auch spezialisierte Arbeitsplätze, die in der kleinen Schweiz ohne gebührenunterstützten Service public kaum mehr angeboten würden: etwa beim weltweiten Korrespondentennetz, in Spezialbereichen der Musikredaktionen, beim Dekorbau, für Multimedia-Elektroniker, im Hörspielbereich, bei den Live-Produktionen von Skirennen und, und, und. Der technische Sektor der SRG hat ein weltweit anerkanntes Spitzen-Know-how erreicht – bis hin zu Eigenentwicklungen bei der Radio- und TV-Technologie.

Ohne gebührenfinanzierte Sender würde die schweizerische Medienlandschaft weiter verkleinert; damit besteht die Gefahr, dass die Branche insgesamt marginalisiert wird und Berufsstandards ohne die SRG unter Druck geraten könnten. Das ganze mediale Berufsfeld und das entsprechende Know-how würden in der Schweiz massiv geschwächt.

GASTKOMMENTAR:
PHILIPP CUENI

Medien als Wirtschaftsfaktor

Kamerafrau, Journalist, IT-Spezialistin, Grafiker, Projektleiterin, Beleuchter, Visagistin, HR-Fachmann, Controller, Dokumentalistin, Regisseur, Produzentin, Redaktionsleiter: Das sind einige der vielen Berufe, welche die gebührenfinanzierten Medienhäuser als Arbeitgeber in der ganzen Schweiz brauchen – aber auch Ausbildungs- und Arbeitsplätze bieten. Der mediale Service public wird in der öffentlichen Diskussion meist als Kostenfaktor wahrgenommen. Fakt ist: Die von der Initiative betroffenen Medienhäuser sind als Arbeitgeber und Leistungsträger mit einem Gesamtjahresumsatz im Milliardenbereich **ein relevanter Faktor für die Schweizer Wirtschaft und ihre Arbeitsplätze – nicht nur national, sondern auch regional.**

1 Milliarde Franken Bruttowertschöpfung

Die **SRG und die konzessionierten Privatsender** erwirtschaften insgesamt eine Bruttowertschöpfung von fast einer Milliarde Franken. Die gebührenfinanzierten Sender erwirtschaften beinahe so viel Wertschöpfung wie die Textil- und Bekleidungsindustrie zusammen und ist gemessen an der Wertschöpfung fast doppelt so gross wie die Agrochemie.



723 Millionen Franken Einkommen

13'500 Arbeitsplätze lösen Einkommen der Arbeitnehmenden von 723 Millionen Franken aus. Davon fliesst ein Teil in Form von Konsumausgaben in den regionalen Wirtschaftskreislauf, also zu lokalem Handel und Gewerbe; ein anderer Teil geht in Form von Steuern an Städte und Gemeinden.

13'500 Arbeitsplätze

Die konzessionierten Privatsender und die SRG bieten als Arbeitgeber 6'800 Arbeitsplätze. Indirekt lösen die Aufträge dieser Sender weitere 6'700 Arbeitsplätze in anderen Branchen aus.



■ Ausgaben in der Schweiz
■ Ausgaben im Ausland

Bis 2028 sollen die Ausgaben, welche bei der Erfüllung des Service-public-Auftrags der SRG anfallen, in der Schweiz getätigt werden, und zwar in den unterschiedlichsten Branchen (AV-Industrie, IT, Film, Bau, Energie usw.).



7,5 Millionen Franken für Aus- und Weiterbildung

Die SRG investierte in den letzten drei Jahren jährlich rund 2,5 Ausbildungstage respektive 7,5 Millionen Franken in die Aus- und Weiterbildung ihrer Mitarbeitenden. Pro Jahr sind in der SRG circa 50 Lernende sowie rund 80 Praktikantinnen und Praktikanten tätig. Zudem erhalten jedes Jahr circa 70 Stagiaires die Chance, eine journalistische Laufbahn einzuschlagen.

3-fache Bedeutung in der italienischen Schweiz

In der italienischsprachigen Schweiz ist die Bedeutung des medialen Service public mehr als dreimal so hoch wie im gesamten nationalen Durchschnitt. Obwohl der Bevölkerungsanteil der italienischen Schweiz etwas über 4 Prozent liegt, entfallen 17 Prozent der Arbeitsplätze des medialen Service public auf diese Region. Auch die Westschweiz hat einen höheren Beschäftigungsgrad (29 Prozent) im Bereich des medialen Service public im Verhältnis zu ihrem Bevölkerungsanteil (26 Prozent).

Abschaffen, was Wissen schafft?

Ist im Islam das Kopftuch ein Symbol der Unterdrückung der Frau, oder ist es Ausdruck religiöser Gefühle? Ist die Erwerbsquote der stärkere Erfolgsfaktor zur Integration von Migranten als Sprachkompetenz? Das sind Fragen, die im aktuellen politischen Journalismus immer wieder aufkommen. Kompetenter Journalismus überlässt die Antworten jedoch nicht einfach Politikerzitate in journalistischen Geschichten. Vielmehr zeichnet sich Qualitätsjournalismus dadurch aus, dass er auch auf Wissen Bezug nimmt, das etwa in den genannten Beispielen bei Islam- beziehungsweise Migrationswissenschaftlern zu finden ist. Dies setzt voraus, dass Journalisten ein wissenschaftliches Netzwerk aktivieren können, um spezifisches Wissen abzuholen.

Gerade in Zeiten, die mittlerweile «postfaktisch» genannt werden, komme der Wissenschaftsberichterstattung und damit der wissenschaftlichen Fundierung des Journalismus' eine besondere Bedeutung zu, meint Achim Podak, Bereichsleiter «Wissen und Gesellschaft» bei Schweizer Radio und Fernsehen (SRF). Die Studie «Wissenschaftsbarometer» zeige, dass sich mehr als die Hälfte der Schweizer Bevölkerung stark oder sehr stark für Wissenschaft und Forschung interessiere. Deshalb habe man sich bei SRF entschieden, Wissenschaft in der Berichterstattung zu stärken, während Wissenschaftsressorts bei anderen Medien häufig dem Spardruck zum Opfer fielen. Auch für den Chefredaktor von SRF TV, Tristan Brenn, ist klar, dass im Journalismus Dossierkompetenz und Expertise immer wichtiger werden: «Gefragt sind Fact-Checking, Erklärstücke, Kontextualisierung und Analysen. Darum ist es wichtig, interne Experten zu haben, die kompetent und glaubwürdig die Geschichten hinter den Nachrichten erklären.» Beim Fernsehen setzt man deshalb künftig auf ein Fachredaktionsprinzip, das im Newsroom auch organisatorisch unterstützt wird.



Vinzenz Wyss,
Kommunikationswissenschaftler
und Professor für Journalistik ZHAW

Die Informationsabteilung von SRF Radio, die von Bern aus sämtliche SRF-Radiosender mit Informationssendungen wie «Rendez-vous» oder «Echo der Zeit» versorgt, ist zum grossen Teil schon seit Längerem in Fachredaktionen organisiert. Die Chefredaktorin Lis Borner ist überzeugt, dass «die Qualität unserer Radioberichterstattung auch dank unserer Fachredaktionen schon so lange so konstant hoch ist.» Diese haben eine wichtige Funktion, indem sie das tagesaktuelle Geschehen schnell und kompetent einordnen und vertiefen, das Wichtige vom Unwichtigen trennen sowie korrekte und fundierte Hintergründe liefern würden. Nun erstaunt es nicht, dass die Kader von SRF ihre Strukturen der Wissenschaftsberichterstattung würdigen. Doch auch Jürg Dinner, Leiter Kommunikation der Universität Zürich, lobt die Wissenschaftsberichterstattung von SRF. Sie sei für eine wissenschaftsinteressierte Öffentlichkeit von hoher Relevanz. Bildung und Wissen seien der Schlüssel zur Zukunft. Es sei enorm wichtig, dass auch der Journalismus der Gesellschaft den Nutzen von Wissenschaft und Innovation aufzeige. Gerade Wissenschaft werde jedoch vom Werbemarkt vernachlässigt und nur wenige Me-

dien würden sich heute noch Wissenschaftsredaktionen leisten können.

Ebenso sieht das Rainer Borer, Leiter der Hochschulkommunikation der ETH: «Für die Wissenschaftskommunikation ist es generell wichtig, dass die Medien über kompetente Redaktionen verfügen, denen es gelingt, kritisch, korrekt und mit hoher Einordnungs-kompetenz über die Forschungsergebnisse von Hochschulen zu berichten. Die Fachredaktionen von SRF übernehmen diese wichtige Aufgabe in sehr guter Weise.» Die Wissenschaft sei auf gelungene Transferleistungen durch kompetente Wissenschaftsjournalisten angewiesen. Nur dank diesen könne es gelingen, komplexe Forschungsergebnisse wie etwa die Entdeckung des Higgs-Teilchens am Cern einem breiten Publikum zu vermitteln.

Die beiden Hochschulvertreter sind mit ihrer Einschätzung nicht allein. Noch im Februar treten sämtliche Schweizer Akademien der Wissenschaften – also die Gesellschaften der Naturwissenschaften, Medizin, Technik sowie Geistes- und Sozialwissenschaften – mit einer Stellungnahme zur No-Billag-Initiative an die Öffentlichkeit. Sie nehmen den Initiativtext beim Wort und gehen davon aus, dass der Bildungsauftrag der Service-public-Medien gestrichen und somit weniger Sendeplätze für die Berichterstattung über Wissenschaft angeboten würden. «Private Fernseh- und Radiostationen verfügen kaum über die Ressourcen, um Forschungsergebnisse journalistisch zu verarbeiten», warnt Franca Siegfried, Sprecherin der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften vor der wissenschaftsfeindlichen Initiative.

VINZENZ WYSS

Werden Sie Mitglied



**Ihr Engagement
ist Programm.**

Radio, Fernsehen, Multimedia – die Mitglieder der SRG stehen für ihre Medien ein. Sie engagieren sich für die Meinungsvielfalt in der Schweiz.

Werden auch Sie Mitglied der SRG-Trägerschaft.

- Leisten Sie einen Beitrag an die Zukunft der SRG-Medien.
- Erleben Sie mediale Entwicklungen hautnah mit.
- Nutzen Sie die Plattform, diskutieren Sie mit zu aktuellen Medienthemen.
- Informieren Sie sich mit dem Magazin «LINK» und dem «Newsletter SRG.D aktuell» und nehmen Sie an exklusiven Events und Studiobesuchen teil.
- Wirken Sie aktiv in den Gremien und Arbeitsgruppen Ihrer regionalen Trägerschaft mit.

Anmeldung auf www.mitglied.ch

Der Zugang zu den Medien ist eine völkerrechtliche Pflicht

Die No-Billag-Initiative ist ein Angriff auf Errungenschaften, die für Menschen mit einer Sinnesbehinderung von grosser Bedeutung sind. Nicht nur, aber auch deshalb stehen die Behindertenorganisationen engagiert für ein Nein zur Initiative ein.



«Für blinde Bürgerinnen und Bürger sind qualitativ hochstehende Radiosendungen wie zum Beispiel das «Echo der Zeit» wichtige Informationsquellen.»

Pascale Bruderer Wyss,
Präsidentin Inclusion Handicap

Wenn wir am 4. März über die No-Billag-Initiative abstimmen, dann betrifft dies den Alltag und das Medienangebot von sehr vielen Menschen. Einige davon sind aber besonders betroffen, denn für Menschen mit Sinnesbehinderung würde der Zugang zu politischen Informationen auf einen Schlag massiv eingeschränkt.

Die SRG SSR bereitet einen grossen Teil ihrer Sendungen so auf, dass auch Menschen mit einer Sinnesbehinderung Zugang dazu haben. Die Verpflichtung, barrierefrei zugängliche Sendungen anzubieten, wurde 2004 im Rahmen der Totalrevision in das Radio- und Fernsehgesetz integriert. Seither hat die SRG die Anzahl der barrierefrei aufbereiteten Sendungen kontinuierlich erhöht, und gemäss aktueller Vereinbarung ist bis 2022 eine weitere Steigerung vorgesehen: 80 Prozent der TV-Sendungen sollen bis dann Untertitelt und jährlich 900 Stunden Sendungen mit Audiodeskription versehen werden. Letzteres sind «Hörfilme», bei denen das bewegte Bild laufend erläutert wird. Diese Angebote erlauben blinden und sehbehinderten sowie gehörlosen und schwerhörigen Menschen einen möglichst gleichberechtigten Zugang zum TV-Angebot.

Namentlich die Informationssendungen haben eine zentrale Bedeutung für die politische Meinungsbildung: Für blinde Bürgerinnen und Bürger sind qualitativ hochstehende Radiosendungen wie zum Beispiel das «Echo der Zeit» wichtige Informationsquellen. Die «Tagesschau» in Gebärdensprache wiederum erfreut sich bei gehörlosen Personen grosser Beliebtheit.

Der Zugang zu den Medien im Allgemeinen sowie zur politischen Information

im Speziellen ist eine völkerrechtliche Pflicht, welche die Schweiz mit der Ratifizierung der UNO-Behindertenrechtskonvention eingegangen ist. Sendungen, die dies auch für Menschen mit Sinnesbehinderungen sicherstellen, sind allerdings nicht rentabel und deshalb auf eine öffentliche Finanzierung angewiesen. Genau diese Grundlage will die No-Billag-Initiative jedoch entziehen! Das würde den Alltag sehr vieler Menschen betreffen, jene mit einer Sinnesbehinderung jedoch noch stärker als manch andere.

Als Präsidentin von Inclusion Handicap, dem Dachverband der Behindertenorganisationen, setze ich mich deshalb klar für ein Nein zu No Billag ein. Ich danke Ihnen für Ihre Solidarität und Unterstützung.

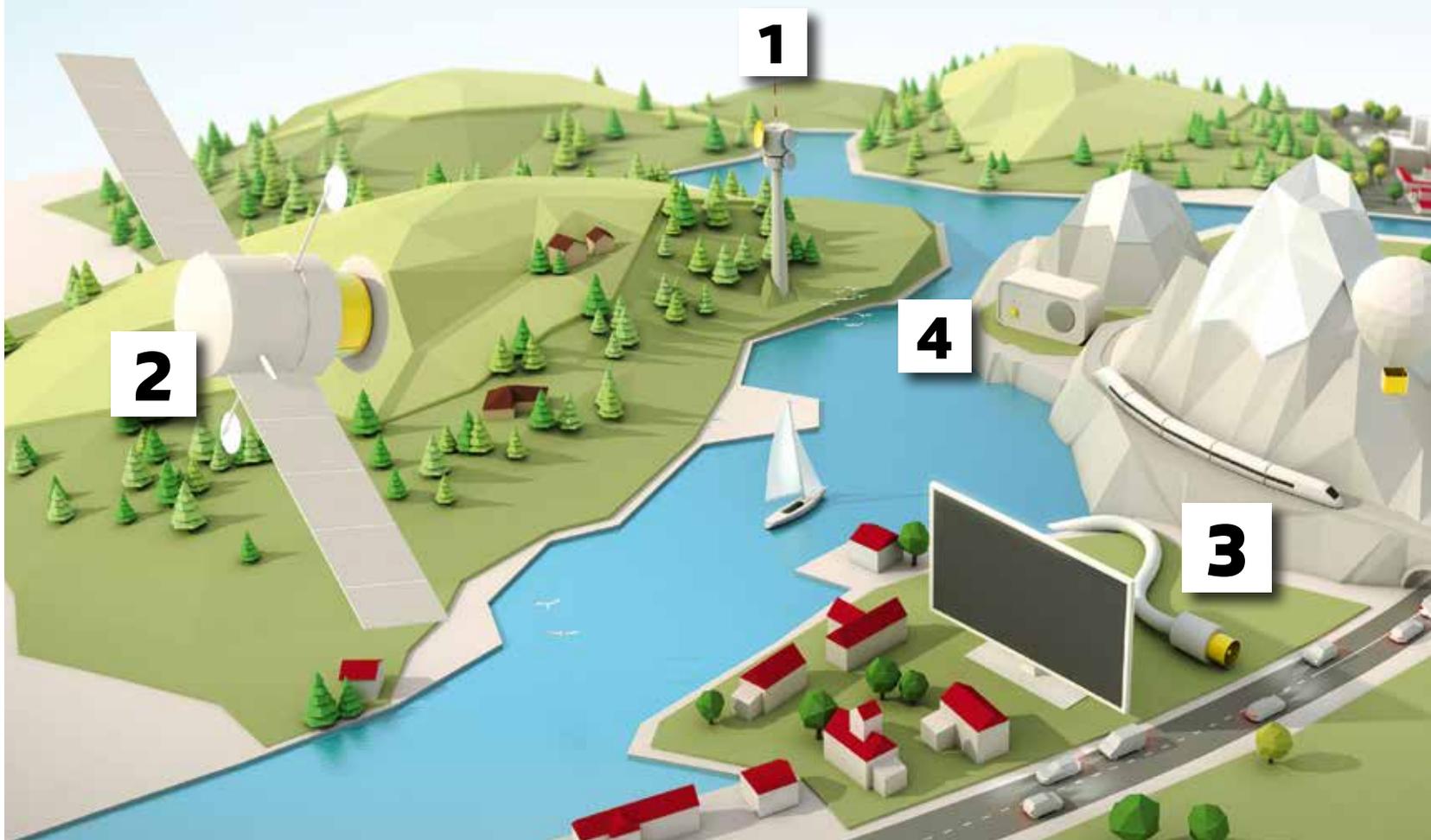
GASTKOMMENTAR:
PASCALE BRUDERER WYSS



Morgan Schwab Hörsehbehindert

«Mit den Gebühren werden auch die Untertitel, die Gebärdendolmetscher-Einblendungen und die Audiodeskription bezahlt. Wir Menschen mit Sinnesbehinderungen wollen auch teilhaben. Wir wollen die Argumente der Menschen und Parteien erfahren – dafür ist zum Beispiel die «Arena» untertitelt. Ohne SRF gibt es das nicht mehr. Ohne Gebühren haben wir keinen Zugang mehr zum Fernsehen.»

Radio und TV bis ins kleinste Bergdorf



1

Die SRG SSR verpflichtet sich gemäss Radio- und TV-Gesetz (RTVG Art. 30), eine flächendeckende Verbreitung ihres Programms zu gewährleisten. Das heisst: Egal ob Grossstadt, Dorf oder Siedlung im hintersten Schweizer Tal, «Echo der Zeit», «Samschtig-Jass» oder das Lauberhornrennen kommen an. **Eine fast hundertprozentige Verbreitungsver-**

sorgung der Haushalte in der Schweiz ist garantiert. Die SRG stellt zudem sicher, dass die ganze Schweiz in Krisensituationen innert kurzer Zeit informiert wird. Mit der Verbreitungsversorgung verbunden sind kostenintensive Investitionen – rund 104 Millionen Franken im Jahr beziehungsweise sieben Prozent der jährlichen Gesamtkosten der SRG – sowie komplexe Verträge mit anderen Unternehmen.

Für die **terrestrische Verbreitung** ihrer Radioprogramme unterhielt die SRG 2016 insgesamt 1259 Sendeanlagen und für die Fernsehprogramme 215.

Das terrestrische Sendernetz betreibt Swisscom Broadcast im Auftrag und auf Rechnung der SRG. Das Sendernetz-Engineering und die Planung stellt die SRG sicher. Die Investitionen fallen bei Swisscom an, die SRG amortisiert die Anlagen



2

Für die **Satellitenverbreitung** betreibt die SRG eine eigene Aufbereitungs-, Überwachungs- und Verbindungsinfrastruktur. Damit es keine Unterbrüche gibt, sind die Anlagen mehrfach vorhanden: je zweimal redundant in Zürich und Lugano, damit man je nach Wetter unterbruchsfrei vom Norden in den Süden beziehungsweise umgekehrt schalten kann. Zwei Satellitentransponder sind bei Eutelsat langfristig gemietet.

3

Bei der **Onlineverbreitung** (Streaming) ist es ähnlich: Aufbereitungs- und Überwachungsanlagen sind bei der SRG, die benötigten Übertragungskapazitäten werden bei einem sogenannten CDN (Content Delivery Network) gemietet.

4

Die SRG treibt die Modernisierung voran, beispielsweise mit **hochauflösendem Fernsehen** (HDTV und Dolby Digital) oder **rauschfreiem Radio** (Digital Audio Broadcasting, DAB+). Gemeinsam mit der Schweizer Radiobranche engagiert sich die SRG für eine Ablösung der analogen Radioverbreitung über UKW durch DAB+ bis spätestens Ende 2024.

5

Bei schweren Krisen ist die SRG das offizielle Informationsorgan des Bundesrats. Leistungsvereinbarungen stellen sicher, dass sich der Bundesrat jederzeit an die Bevölkerung wenden kann. Falls die SRG nicht mehr in der Lage sein sollte, ein reguläres Programm herzustellen und zu verbreiten, produzieren ihre Journalistinnen und Techniker ein **dreisprachiges Radio-Notprogramm** unter der direkten Verantwortung des Bundes.

QUELLE: SRG SSR

Würden Radio- und TV-Gebühren wegfallen ...

... müsste die SRG so rasch wie möglich die Verträge kündigen. Bei jedem Vertragsausstieg wären hohe Ausstiegsentschädigungen zu entrichten, da es hier teilweise um langfristige Infrastrukturverträge geht;
... wäre es unklar, in welchem Umfang die Privatunternehmen, welche die Sendeanlagen betreiben, ihre Anlagen beim Wegfallen eines grossen Auftraggebers wie der SRG noch weiterbetreiben könnten;
... wäre eine nationale Radio-Verbreitung über die ganze Schweiz, wie die SRG sie heute anbietet, nicht vorstellbar, denn diese wäre rein kommerziell nicht zu refinanzieren;
... wäre die Grundversorgung in Krisensituationen durch die SRG noch bis Ende 2018 gewährleistet, danach nur noch gemäss den Ausführungsbestimmungen des Bundesrats, die er per 1.1.2019 in Kraft setzen müsste. Darin wäre auch zu regeln, wie diese Informationen bis zum Inkrafttreten eines neuen Gesetzes sichergestellt werden sollen.

über die jährlichen Betriebskosten. Die Kosten dafür bewegen sich im mittleren zweistelligen Millionenbereich.

Die Sendeanlagen werden von Swisscom Broadcast oder anderen Privatunternehmen betrieben. Oft werden sie nicht ausschliesslich für Broadcastdistributionszwecke verwendet; die SRG bezieht einzig den Service für den Betrieb der eigenen Sendefrequenzen.

Wer würde unsere Geschichten erzählen?



«Die Zusammenarbeit zwischen Schweizer Fernsehen und dem Schweizer Kino ist eine Erfolgsgeschichte.»

Denis Rabaglia,

Filmregisseur und Autor von Filmen wie «Azzurro» (2000) und «Marcello, Marcello» (2008).

So ist es in allen «kleinen» europäischen Ländern, in Belgien, den Niederlanden und in Skandinavien: Unterhalb der Zehn-Millionen-Einwohnergrenze sind die öffentlichen Fernsehanstalten die unumgänglichen Verbündeten des nationalen Filmschaffens. Warum? Weil ein nationales Fernsehen durch Produktion und Ausstrahlung über seine Nation berichten muss. Es kann sich nicht damit begnügen, die amerikanischen Serien, so brillant sie auch sein mögen, bis ins Unendliche zu wiederholen. Seine Aufgabe ist es, Geschichten für jedes Publikum zu erzählen und nicht nur für die Schlaflosen, die Filme und Serien auf VOD (video on demand) verschlingen. Filme oder Dokus aus dem eigenen Land auszustrahlen, ist weit mehr als simple «kulturelle Vielfalt» oder «Aufgabe des Service public». Es entspricht einem tiefen gesellschaftlichen Bedürfnis, die Welt zu widerspiegeln, in der wir leben, und nicht nur die Welt, in der unsere Nachbarn leben. Die Beziehungen zwischen Schweizer Kino und Schweizer Fernsehen folgen auch dieser Logik, aber mit einer viel komplexeren, multikulturellen Realität.

Die SRG SSR besteht aus vier Einheiten, von denen jede einer der nationalen Sprachen zugeordnet ist. Jede Einheit hat die Aufgabe, Filme oder Dokus in ihrer Sprache zu produzieren oder koproduzieren, in Zusammenarbeit mit Autoren, Produzenten, Interpreten und Technikern des betreffenden Sprachgebiets. Diese Zusammenarbeit wurde im «Pacte de l'audiovisuel» festgehalten. Die Vereinbarung wird alle vier Jahre zwischen den Parteien verhandelt; in der aktuellen Vorlage stehen CHF 27,5 Millionen Franken zur Verfügung. Diese finanziellen Mittel werden unter den Einheiten für das Fernsehschaffen und das Filmschaffen verteilt.

Diese Form der Zusammenarbeit nimmt ihren Anfang in den 1970er Jahren: Damals arbeiteten bei RTS Alain Tanner,

Claude Goretta und Michel Soutter. Die Produktionsgelder, die sie für ihre ersten Kinofilme erhielten, erlaubten den Durchbruch des «jungen Schweizer Films» auf internationaler Ebene. Diesen Erfolg nutzten auch die Filmschaffenden der anderen Regionen des Landes, indem sie eine regelmässige Zusammenarbeit mit den anderen Einheiten der SRG auf die Beine stellten. In der deutschen Schweiz zum Beispiel wird der Dialekt zum Eckpfeiler dieser Politik. Denn wenn Schweizer Fernsehen keine Dialektfilme produziert, wer macht es dann? Bestimmt nicht die deutschen Fernsehanstalten. So hat sich im Laufe der Jahrzehnte zwischen Schweizer Fernsehen und dem Schweizer Kino eine erfolgreiche Zusammenarbeit ergeben. Gewiss hat sie in Genf, Zürich oder Lugano nicht dieselbe Farbe, da sie sich der soziokulturellen Wirklichkeit anpasst. Die No-Billag-Initiative ist ein Angriff auf das Herz dieser Einrichtung. Die Folgen wären das Verschwinden der SRG, eine Streichung von 25 Prozent der Finanzierung des Schweizer Films und Dokumentarfilms sowie die gleichzeitige Zerstörung jeglicher Fernsehproduktionen. Wer würde dann unsere Geschichten erzählen?

GASTKOMMENTAR:
DENIS RABAGLIA

SRG und Kultur in Zahlen



1996

schuf die SRG zusammen mit Partnern der Filmbranche den «Pacte de l'audiovisuel». **2000 Kino-, Fernseh-, Dokumentar-, Kurz- und Trickfilme** hat die SRG seit Bestehen des Pacte-Abkommens koproduziert.

27.5

Millionen Franken pro Jahr stellt die SRG für die **Herstellung von Schweizer Filmen** bereit, gleich viel wie das Bundesamt für Kultur (BAK).

993'000

So viele **Zuschauerinnen und Zuschauer** schauten auf SRF die erste Episode von «Gotthard», einem Pacte-Film, der die dramatische Geschichte des ersten Gotthardtunnels von 1882 erzählt.

32'718

Minuten respektive rund 545 Stunden lang wurden 2016 **Pacte-Filme auf allen Senderketten der SRG** ausgestrahlt. Dies entspricht 90 Minuten pro Tag.



260 Konzerte

in den Sparten Klassik, zeitgenössische Musik und Jazz überträgt Radio SRF 2 Kultur jährlich. Damit ermöglicht SRF den Zugang zu verschiedensten kulturellen Veranstaltungen – ohne Ticket und Eintrittspreis.

14'000

Im Durchschnitt werden in den SRG-Programmen jährlich über 14'000 **unterschiedliche Schweizer Titel** gespielt; bei den meisten Privaten weniger als ein Drittel davon, im Schnitt 4175.

150 Stunden

Live-Konzerte übertragen die Radiosender SRF 3 und SRF Virus pro Jahr – darunter auch die von SRF lancierte Konzertreihe «8x15», die noch unbekannt Schweizer Künstlerinnen und Künstlern eine Plattform bietet.

34%

In Falle einer Annahme der No-Billag-Initiative prognostiziert Swisssperform 34 Prozent **Mindereinnahmen für Schweizer Musiker und Musikproduzenten.**

21%

Im Durchschnitt sind 21 Prozent der Musik auf den SRF-Radiosendern Schweizer Titel. Der Anteil bei Radio SRF Virus liegt gar bei 52,7 Prozent.

Der Verband Schweizer Privatradios (VSP) geht von einem Anteil von rund zehn Prozent Schweizer Musik bei den Stationen seiner Mitglieder aus.

5 Mal

Die Musik-Programmvierfalt ist bei den SRG-Sendern etwa **5 Mal** so gross wie bei den Privaten: Im Durchschnitt wurde 2016 jede Musikaufnahme auf den Kanälen der SRG 9 Mal wiederholt, auf den Kanälen der Privatradiosender 50 Mal wiederholt.



400

So viele Stunden hatte **SRF Literatur** 2016 im Programm, RTS 266 Stunden, 122 Stunden waren es bei RSI, und RTR beschäftigte sich während rund 40 Stunden mit der Literatur.

Für die Musik steht mehr als die SRG auf dem Spiel



«Der internationale Wettbewerb macht aus dem grössten Teil der Schweizer Musik ein Spezialinteresse. In der kleinen Schweiz lassen sich Sendungen zu Spezialinteressen nicht mit Werbegeldern finanzieren.»

Christoph Trummer,
Musiker sowie Co-Präsident und
Leiter der politischen Projekte SON-
ART – Musikschaffende Schweiz

Entgegen der Aussage in einigen unfair konzipierten Artikeln in der Sonntagspresse: Der Kampf gegen die No-Billag-Initiative hat in der Musikszene eine nie dagewesene Mobilisierung ausgelöst. Das hat viele Gründe. Das Offensichtliche zuerst: Die bedrohte SRG beheimatet einige der gewichtigsten «Institutionen» der Schweizer Popmusik: «Swiss Music Awards», «Best Talents», grosse Festivalübertragungen in TV und Radio, Virus als Sender für Newcomer und Entdeckungen, «Punkt CH» für die einheimische Szene, MX3 als Vernetzungsplattform für Bands, die noch keine Plattenverträge haben, und so weiter. Es geht nicht primär, aber irgendwann auch um Geld: Aus all diesen Sendefässen fliesst durch den Gebührentopf der SRG ein relevanter Teil der Einnahmen aus Urheber- und Interpretentrechten für Schweizer Künstlerinnen und Künstler. Einnahmen, die von Privaten nicht ersetzt würden, weil sie kleiner sind und grösstenteils viel weniger Schweizer Musik spielen. Die Charta der Schweizer Musik, die seit über zehn Jahren zwischen der SRG und den Musikverbänden verhandelt wird, hat zu vielen dieser bemerkenswerten Resultate entscheidend beigetragen. Mit der Abschaffung der Gebührenpflicht wäre auch diese Charta hinfällig: Die angemessene Berücksichtigung des einheimischen Musikschaffens im Programm ist an das staatliche Geld geknüpft.

Aber es gibt auch komplexere Gründe für die Sorgen in der Musikszene: Der internationale Wettbewerb macht aus dem grössten Teil der Schweizer Musik ein Spezialinteresse. In der kleinen Schweiz lassen sich Sendungen zu Spezialinteressen nicht mit Werbegeldern finanzieren. Es ist bezeichnend, dass es solche Sendungen bei den privaten Radiomachern fast ausschliesslich dort gibt, wo auch Gebührenanteile fließen. Kein einziger Privatsender ohne Gebühren bemüht sich um klassische Musik, Jazz oder Electronica,

für alternative Musik, die nicht ins masentaugliche Tagesprogramm passt. Hier und dort setzen sich UNIKOM-Stationen ein, die aber ebenfalls 50 Prozent ihres Budgets aus den Gebühren erhalten. Hier wird also von der SRG zusammen mit den Halbprivaten dank der Gebühren ein echter Service public erbracht: Ein Angebot, das sich anders als solidarisch nicht finanzieren liesse in unserem kleinen Land.

Auf diversen Plattformen kann man bei den Statements der Musikerinnen und Musiker sehen, dass sie – noch vor dem eigenen Sendeplatz und Portemonnaie – oftmals gerade diese Idee der Solidarität hinter der Service-public-Gebühr verstehen und verteidigen. Denn dort haben wir alle gemeinsam am meisten zu verlieren.

GASTKOMMENTAR:
CHRISTOPH TRUMMER



Büne Huber
Sänger
Patent Ochsner

«Vor einigen Monaten ritt mich während eines Radiointerviews der Teufel. Ich schmetterte eine verbale Breitseite ins Land, sagte, dass dieses Land auf seine Künstler pissen würde, dass die Leute von uns zwar erwarten, den Soundtrack für ihr Leben zu liefern, dass sie aber dafür keinen roten Rapen zahlen wollten. Ich bezeichnete sie als Füdlibürger. Das war natürlich grob. Sehr grob sogar. Irgendwie tat es mir leid, dass ich ihre zarten Seelen mit dieser Aussage verletzt habe. Ich bleibe aber dabei: Mit der Annahme von No Billag, das ist nun mal eine Tatsache, wird dieses Land eindrucksvoll auf seine Künstler pissen. No joke!»

Darum sagen wir NEIN



Pfr. Dr. Christoph Weber-Berg,
Präsident des Kirchenrates, Re-
formierte Landeskirche Aargau

«Eine Annahme der No-Billag-Initiative hätte auf die Ausstrahlung von Religionssendungen weitreichende Auswirkungen: Früher oder später käme deren Aus. Ein Ja zur Vorlage würde das Ende der SRG bedeuten. Und damit wäre auch eine Sendung wie «Wort zum Sonntag» nicht mehr denkbar. Die drei Landeskirchen erreichen im Fernsehen keine grössere Öffentlichkeit als mit dieser Sendung.»



GLENN HUG, LIFESTYLE-BLOGGER

«Es scheinen nicht alle zu verstehen, dass es nach einer Annahme der No-Billag-Initiative kommenden März kein Schweizer Fernsehen und auch kein Schweizer Radio SRF mehr geben wird. Die Schweiz wird nicht untergehen, wenn die Abstimmung angenommen wird, aber zu einer Kolonie hauptsächlich von deutschen Sendern werden. Gerade für Leute mit Leseschwächen, Gehörlose oder Menschen mit Problemen beim Aufnehmen und Verstehen von geschriebener Information sind gutes, ausgewogen berichtendes Radio und Fernsehen sehr wichtig. Fazit: **Ich sage NEIN zu No Billag, weil sie nur zerstört und nichts Neues schafft. Punkt. Meine Meinung.»**



Josef Maushart,
Unternehmer

«Die SRG ist die einzige Medieninstitution, die den Auftrag nach Art. 93, Absatz 2, unserer Verfassung nach ausgewogener und die Vielfalt unseres Landes widerspiegelnder Berichterstattung in Radio und Fernsehen umfassend umsetzt. **In diesem Sinne ist sie für die faire Meinungsbildung in unserer direkten Demokratie unverzichtbar.** Da diese Meinung die konkreten Rahmenbedingungen für die Wirtschaft massgeblich beeinflusst, ist eine von Partikularinteressen unabhängige Nachrichteninstanz mit eigenem Korrespondentennetzwerk auch für die Wirtschaft unverzichtbar. **Die SRG leistet diesen wichtigen Service public.»**

«Umfragen zeigen, dass die (von SVP-Exponenten gestartete) No-Billag-Initiative grosse Chancen auf eine Annahme hat. Das ist nicht unverständlich in einer Zeit, da Gratisangebote und das kurzfristige, egoistische «Gebühren sparen – das nützt mir» für viele so verführerisch sind und ebenso viele aus Verärgerung über einzelne SRG-Sendungen Nein stimmen wollen. **Nur die öffentlich-rechtliche SRG aber kann in allen Sprachregionen ausgebaut Sendeangebote für Radio und TV bieten.** Nur sie ist auch der möglichst fairen Berichterstattung verpflichtet. Nur sie muss über Anliegen und Positionen aller wichtigen politisch-gesellschaftlichen Gruppen informieren. Damit soll sie die in unserer direkten Demokratie so wichtige ausgewogene Meinungsbildung der Bürgerinnen und Bürger den nationalen Zusammenhalt stärken.»

Karl Gmünder,
Horgen



Casimir Platzer,
Präsident GastroSuisse und Hotelier in Kandersteg
«Wenn meine Gäste das Lauberhornrennen schauen möchten, müsste ich über Pay-TV viel mehr bezahlen als für die Billag.»

«Mir macht die Vorstellung Angst, nur noch private (Schweizer) Radio- und TV-Sender empfangen zu können und von deren Werbung überschüttet zu werden. Und was ist mit der Solidarität gegenüber den sprachlichen Minderheiten (z. B. Welsche, Tessiner)? Müssen diese Leute ihre Informationen bei einer Annahme der No-Billag-Initiative dann von ausländischen Sendern beziehen? Diese Solidarität mit unseren Miteidgenossen leiste ich mir gerne. Ich bezahle ja zum Beispiel auch Schulsteuern, auch wenn ich selber keine Schulkinder habe. Darum gibt es für mich nur ein kategorisches NEIN zur No-Billag-Initiative.»

Hans Nüssli,
Elgg



«Alle Schweizer Künstler müssten aufschreien. Niemand fördert die Künstler aller Sparten so grosszügig wie SRF. Die Schweizer Kultur würde unter einer geschwächten SRG leiden.»

Walter Baumgartner,
Zürich



«In einer direkten Demokratie sind Information und politisches Wissen besonders wichtig – SRF leistet dazu einen wichtigen Beitrag.»

Sina Blassnig, Zürich

Sport in seiner Vielfältigkeit braucht eine starke SRG

Schweizer Radio und Fernsehen (SRF) macht emotionale Sportmomente für die ganze Nation gemeinsam erlebbar. Dank der Gebühren haben Schweizerinnen und Schweizer Zugang zu sportlichen Hintergrundgeschichten, nationalen Meisterschaften und internationalen Topereignissen. Vor allem aber wird der Schweizer Sport in seiner ganzen Breite grossgeschrieben. Ein Gastkommentar von Roger Schnegg, Direktor Swiss Olympic.



«Viele Sportanlässe und Sportarten würden nicht mehr übertragen oder ins Pay-TV abwandern.»

Roger Schnegg,
Direktor Swiss Olympic

Am 4. März stimmen wir über die No-Billag-Initiative ab. Die Initiative will die Gebühren für Radio und Fernsehen in der Schweiz abschaffen und die Sendekonzessionen an den Meistbietenden versteigern. Eine Annahme wäre das Ende der SRG SSR, wie wir sie heute kennen. Ebenso stünden über 30 private Radio- und Fernsehstationen vor dem Aus. Die Medienvielfalt würde stark reduziert. Das hätte auch negative Auswirkungen auf die Schweizer Sportlandschaft.

Der Schweizer Sport, die Sportvereine, die Athletinnen und Athleten, der Breitensport, der Spitzensport und alle Sportarten mit wenig Medienpräsenz brauchen eine Plattform, wie sie die SRG bietet. Beispielsweise fanden über 100 Sportarten in den letzten Jahren Platz im Programm der SRG-Sender. Von den 5000 Stunden Live-Sport auf SRG-Sendern, die wir 2016 zu sehen bekamen, waren 1300 Stunden über Sportarten, die weniger im Fokus der Medien stehen, wie Volleyball, Unihockey, Handball, Schwimmen, Reiten oder Basketball.

Und was oft unterschätzt wird: Die TV-Sender der SRG produzieren viele grosse und auch kleinere Sportveranstaltungen in der ganzen Schweiz, von der Tour de Suisse über die Athletissima bis zur Lucerne Regatta. Diese Produktion ist für die Events überlebenswichtig, denn keine TV-Präsenz bedeutet weniger Verbreitung und Beachtung, was wiederum zu weniger Einnahmen durch Werbung und Sponsoring führt. Kein privates Medienhaus würde mittel- und langfristig solche Produktionen übernehmen, weil sie schlicht nicht rentieren. Viele Sport-

anlässe und Sportarten würden nicht mehr übertragen oder ins Pay-TV abwandern.

Zuletzt noch dies: Bei der Übertragung von Events legt die SRG den Schwerpunkt auf die Schweizer Sportlerinnen und Sportler, bei nationalen wie internationalen Sportereignissen. Das ist wichtig für die Schweiz, denn unsere «Sportheldinnen» und «Sporthelden» sind Vorbilder für die nächste Generation. Grosse Sportereignisse wecken Emotionen, stiften Identität und verbinden über einzelne Landesteile hinaus. Fazit: Der Schweizer Sport lehnt die No-Billag-Initiative klar ab!

GASTKOMMENTAR:
ROGER SCHNEGG



Mario Gyr

Schweizer Ruderer

«Dynamik, Leidenschaft, Emotionen – das ist für mich Sport und das liefert die SRG täglich. Ihr Ende würde sowohl dem Zuschauer als auch dem Sportler schaden.»

Ihr Einsatz für unabhängige Medien

Informieren Sie sich

- Lesen Sie den Initiativtext
- Besuchen Sie die Websites des Bundes: www.bakom.admin.ch, www.admin.ch
- Nehmen Sie Teil an Veranstaltungen zur No-Billag-Initiative: www.srgd.ch > Diskurs zur medialen Zukunft der Schweiz

Diskutieren Sie

Informieren Sie Ihr Umfeld. Sprechen Sie mit Ihren Verwandten und Freunden. Engagieren Sie sich auf Social Media. Teilen Sie seriöse Zeitungsartikel, kommentieren Sie und korrigieren Sie Falschaussagen. Besuchen Sie unsere Marktstände «SRG on the Road» und «SRG bi de Lüt» und diskutieren Sie mit uns.

Spenden Sie

Wer die Leute informieren will, muss gehört und gesehen werden. Podien müssen organisiert, Plakate und Flyer gedruckt, aufgehängt und verteilt werden. Das geht nicht ohne ehrenamtliches Engagement und ebenso wenig ohne Spenden. Folgende Organisationen sammeln gegenwärtig Spenden gegen die No-Billag-Initiative:

- «Nein zum Sendeschluss»: www.sendeschluss-nein.ch
- «Operation Libero»: www.operation-libero.ch

0000

4.3. Stimmen Sie ab

Die effektivste Unterstützung ist nach wie vor der Urnengang am 4. März 2018. Die Stimmbeteiligung der Schweizer Bevölkerung ist alarmierend niedrig. Im Jahr 2017 betrug sie landesweit gerade mal 47.1 Prozent. Jede Stimme zählt!

Nehmen Sie teil

«SRG bi de Lüt» in Baden

3. Februar 2018, 8.30–11.30 Uhr, Wochenmarkt, Badstrasse (kurz vor dem Schlossplatz), Baden
Ein öffentlicher Anlass der SRG Aargau Solothurn

«SRG on the Road» in Rorschach

3. Februar 2018, 9.30–15.00 Uhr am Marktplatz, Rorschach
Ein öffentlicher Anlass der SRG Ostschweiz

Tag der offenen Tür beim Luzerner Jugendradio 3Fach mit öffentlicher Führung
3. Februar 2018, 12.00–16.00 Uhr, an der Zürichstrasse 49, Luzern

«Medienpolitik zum Anfassen – Akteure, Positionen, Entscheide»

6. Februar 2018, 18.15 Uhr, Radiostudio Brunnenhof, Zürich
Mit Philipp Cueni, Medienjournalist, und Franck Hänecke, MAZ
Ein öffentlicher Anlass der SRG Zürich Schaffhausen
Anmeldung unter info@srgzhsh.ch oder 044 366 15 44

Braucht es die No-Billag-Initiative?

6. Februar 2018, 18.30 Uhr, Unternehmen Mitte, Gerbergasse 30, Basel.
Pro: Patrick Hafner, Grossrat SVP, und Marcel Schweizer, Präsident Gewerbeverband; Kontra: Beat Jans, Nationalrat SP, Niggi Ullrich, Vizepräsident SRG Deutschschweiz
Ein öffentlicher Anlass der Liberal-Demokratischen Partei Basel-Stadt

Öffentliches Podium zur No-Billag-Initiative

7. Februar 2018, 19.30 Uhr, Gemeindesaal Steinhausen
Pro: Olivier Kessler, Beni Riedi; Kontra: Laura Zimmermann, Andreas Hürlimann
Ein öffentlicher Anlass der SVP Steinhausen

«SRG on the Road» in Wattwil

9. Februar 2018, ab 16.30 Uhr am Bahnhof, Wattwil
Ein öffentlicher Anlass der SRG Ostschweiz

«SRG bi de Lüt» in Aarau

10. Februar 2018, 8.30–11.30 Uhr, Igelweid (zwischen Wochenmarkt und Geschäften), Aarau
Ein öffentlicher Anlass der SRG Aargau Solothurn

«SRG on the Road» in Glarus

10. Februar 2018, 9.30–15.00 Uhr, beim Rathaus, Glarus

«SRG on the Road» in Buchs

17. Februar 2018, 10.00–14.00 Uhr, Bahnhofstrasse (Höhe Coop), Buchs
Öffentliche Anlässe der SRG Ostschweiz